

Unvergessliche Predigtzeichen

Einstieg:

Erinnert ihr euch an Predigten? Was bleibt hängen?

Eine Predigt werde ich nicht vergessen. Ich war vielleicht 10 oder 11 Jahre. Bruder Wilhelm Czembor hatte in der Neuen Schule im damaligen Schulsaal (heute: Aula) die Predigt. Jeremia 19, ich sehe den weißhaarigen Bruder mit einer großen (Boden?)Vase, die er hochoberhalb zu Boden schmettete, aber die Vase blieb intakt – deftige Worte – beim zweiten Versuch splitterte sie krachend auseinander . . .

Gott zeigte dem Jeremia Gleichnisse für seine Botschaft, man könnte sagen: Gott versuchte mit allen homiletischen Mitteln sein Volk aus dem Starrsinn zu holen.

Diesen bewegendes Gleichnissen wollen wir heute nachgehen und sie in ihrer zeitlosen Botschaft (auch an uns) verstehen.

1. Töpfer und Ton – Gott kann auch anders. (Jer. 18, 1-10)

Ein Gleichnis der Souveränität Gottes – alles Geschehen (nicht nur im Volk Gottes) unterliegt der geschichtlichen Führung Gottes. So ist auch die Gnade Gottes für uns nicht verfügbar.

Welche Einwände haben wir gegen Gottes absolute Handlungssouveränität?

Führt Gott ein Volk/ Kirche auch entgegen ihres Abstimmungsverhaltens?

So wie der Töpfer den misslungenen Krug einfach zusammendrückt und aus der Konkursmasse etwas Neues schafft, so kann Gott auch mit seinem Volk verfahren. ER ist an keine menschlichen Plänenpapiere gebunden.

Was heißt das für uns als Gemeinde? Wer Gottes Wort verharmlost oder es für eigene Machtinteressen benutzt, der erfährt die Rücknahme der Gnade.

Warum muss Gott – um den Starrsinn zu brechen – rücksichtslos vorgehen?

Weshalb ist Gottes Handeln fern von launenhafter Willkür?

Gott setzt seinen Plan durch auch wenn Menschen und Völker sich widersetzen.

2. Der verfaulte Gürtel – Gott wacht über sein Gericht. (13, 1-11)

Bei diesem Geschehen ist man sich nicht sicher – war es eine wirkliche Symbolhandlung (Wegstrecke zum Euphrat = 1000 km, also insgesamt eine Laufleistung Jeremias von 4000 km) oder ein visionäres Geschehen. Dieses „Wie“ ist aber für die Botschaft bedeutungslos.

Was war die Botschaft des Gleichnisses?

Die Erwartungen, die im Volk nach der 1. Wegführung noch herrschten, zu zerstören. Denn man wollte oder konnte es einfach nicht glauben, dass man sich im Gericht Gottes befand. Gottes Gerichte sind keine Selbstläufer. Er wacht und kontrolliert das Geschehen (siehe: 2. Gang zum Euphrat).

Warum lässt Gott den Gedanken nicht zu: Irgendwie komme ich schon an oder durch? Entdecken wir uns wieder?

3. Der zerbrochene Krug – das Gericht ohne Berufung. (19, 1-11)

Leitende Priester und Beamte wurden zu einem Außentermin durch Jeremia aufgefordert.

Man traf sich im Tofet, einem Ort im Hinnomtal, dass Jeremia dieses Tal als „Mordtal“ bezeichnete, sagt an: das Sterben hört nicht auf.

Warum musste Jeremia diesem Ort der religiösen Vielfalt, dieser scheinbar heilen Welt das unausweichliche Gericht Gottes ansagen?

Es war eine der furchtbarsten Verirrungen religiöser Art . . . Kinderopfer. Durch die damals übliche Vermischung der Kulte glaubte man, Gott diese Opfer bringen zu müssen – um ihn zu versöhnen. Furchtbar und kaum zu fassen die Gerichtskonsequenz: Die Feinde Israels morden, Israels gegenseitiges Aufreiben und Mitmorden. Zuletzt endete das auserwählte Volk im Kannibalismus . . . 19, 9; Kl. 4,10

Wie mag die Botschaft gewirkt haben? Zerschmetternd, es war keine nette PowerPoint Präsentation, wo man von Bildchen zu Bildchen klickt, es hallte das Wort im Tal des Todes, es zerschmetterte der Krug am Felsen – Jeremias Botschaft „gellte in den Ohren“: unwiderrufliches Ende!

Zeichenhandlungen hatten im Alten Orient magische Wirkung: „Sie bildeten das künftige Geschehen vor und führten es mit unwiderstehlichen Zwang herbei.“ (Ernst Haag)

Die Annahme, dass von Symbolhandlungen magische Wirkungen ausgehen, ist auch heute noch weit verbreitet – oder?

4. Der Ackerkauf – „hinter dem Horizont geht’s weiter“ mit Gott. (32, 6-15)

Die Situation: Seit einem Jahr ist Jerusalem belagert, keine Aussicht auf Rettung. Die Ägypter (der rettende Strohalm) sind wieder abgezogen: menschlich hoffnungslos.

Warum kauft Jeremia einen Grundstück, auf dem feindliche Kriegszelte stehen?

Der Kauf eines Grundstücks in der schwerbelasteten Belagerungszone, war ein Zeichen, dass sich schnell herumsprach. Dieses Predigtzeichen ist ein Hoffnungszeichen für die Zukunft!

Gab es Situationen, menschlich hoffnungslos, wo ich mit Gott weiterdenken konnte? Habe ich sie aufgeschrieben und aufbewahrt in „Tonkrügen“? V. 14

Könnte unsere Gemeindebiographie so eine Erinnerungshilfe sein?

Gibt es gegenwärtige Überlastungen – welches Zeichen setzen wir?

5. Das versunkene Buch – Gott bestimmt unsere Zeit. (51, 59-64)

Zedekia musste eine Dienstreise nach Babel antreten, Seraja (ein Bruder Baruchs und Freund Jeremias) war im Gefolge. Er sollte die Untergangsbotschaft für Babylon laut verlesen und anschließend im Euphrat versenken.

Die Botschaft: Gott bestimmt den einzelnen Völkern ihre Zeit. In der Blütezeit, wo niemand an Untergang dachte, war die Verfallszeit Babels schon göttlich vorherbestimmt.

Welche Spannungen und welches Maß an gläubiger Geduld wird von Jeremia abverlangt? Unser ganzer Einsatz für diese Welt, aber auch das Wissen um ihre Begrenztheit lassen Spannungen aufkommen, die wir nicht auflösen können.

„Es gibt Christen, die es für unförmig halten, auf eine bessere irdische Zukunft zu hoffen. Sie glauben an das Chaos, die Katastrophe als den Sinn des gegenwärtigen Geschehens und entziehen sich in frommer Weltflucht der Verantwortung für den neuen Aufbau, für kommende Geschlechter. Mag sein, dass der Jüngste Tag morgen anbricht, dann wollen wir gern die Arbeit für eine bessere Zukunft aus der Hand legen, vorher aber nicht.“ Dietrich Bonhoeffer
(gekürzt)

Cottbus, den 03.11.2015, Christian Knoll